

Redaktion:

Dessewffy-utcza 28.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,  
unfrankirte Briefe nicht angenommen.  
Einzelne Nummer 12 Kr.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.  
Erscheint jeden Donnerstag.

# Zesburun

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיה נ"ו י"ט.

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Raim Pollak.**

Pränumerations-Preis:

Österreich-Ungarn  
mit Franko-Versendung  
ganzjährig fl. 6.— halbj. fl. 3.—,  
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.—,  
vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumeriert in der Redaktion  
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 18. Jänner 1883.

ב"ה. כוראפעסט. י שבט התרמ"ג לב"ע.

## Inhalts-Verzeichniß.

Diametrale Gutachten. — Zur Frage der Religionsreform. — Der Talmud, seine Entstehung, Inhalt und Umfang — Anregungen von Oberrabbiner Salomon Klein. ? מה נעשה — Einige Bemerkungen zum „Midrasch-Tanchumah“. — Correspondenzen: Liptó-Ezt. Miklós. Steinamanger. — Feuilleton: A magyarok istene. במהו בו בכל עת.

## Diametrale Gutachten.

(Dr. J.) Das letztthin in der Tagespresse von den Universitätsprofessoren Dr. Schenthauser, Dr. Mihalkovics und Dr. Belfi veröffentlichte Gutachten in Angelegenheit über den Befund der Ueberreste der bei Dada herausgefischten Leiche, weckte in unserem Innern ein Bedenken wach, welchem wir im Interesse der Wahrheit Ausdruck verleihen müssen, ansonst könnte unser Stillschweigen übel gedeutet werden. Als am 19. Juni v. J. nach allen Gegenden der Windrose die Nachricht verbreitet wurde, daß am 18. Juni Nachmittags walachische Flößer zwischen Tisa-Lök und Dada den Kadaver eines jungen Mädchens aus den Fluthen der Theiß herausgezogen haben und die Frau Johanna Solymosy bei der ersten gerichtlichen Agnoscirung die Kleider als die ihrer Tochter Esther Solymosy erkannte, von dieser Minute angefangen obwaltete kein Zweifel mehr, daß die herausgezogene Leiche mit der abhanden gekommenen Esther Solymosy identisch ist.

Ferner der Umstand, daß es keinem Juden gestattet wurde, bei der Agnosoirung zugegen zu sein, dieses Vorgehen unterstützte unsere Behauptung; obendrein waren von den 20 Personen, die der Gerichtshof sich auserwählte seinem Zwecke dienlich zu erweisen, fünf so verwegen, in der Leiche, die Esther Solymosy zu erkennen. Siehe „P. U.“ Nr. 223 vom 14. Aug. 1882.

Das blöde Komödienspiel, das der dortige Gerichtshof gegen Ende Juli v. J. inscenirte und die Judenschaft mit der Geschichte des Leichenschmuggels behelligte, konnte uns in unserer Ueberzeugung dennoch nicht wankend machen, weil es augenfällig erschien, daß dieses Treiben der Ausfluß einer von Onody und Consorten, (denen als der Dritte im Bunde der königl. ung. Gerichtshof zu Nyiregyháza als Verbündete diente,) eingeleiteten anti-semitischen Bewegung war, die die ganze Angelegenheit zum Substrat ihrer verdammenswerthen Ziele ausnützen wollten.

In dem am 13. August v. J. erschienenen „Egyetértés“ finden wir das ärztliche Gutachten über den Leichenbefund vollinhaltlich mitgetheilt, welches am 12. August dem Bevollmächtigten der Vertheidiger, Dr. Ignacy Henzmann übergeben wurde, daselbst heißt es unter anderem: „Sie war eines natürlichen Todes gestorben, sie ist kein „Opfer des Ertrinkens, da sie von dem Außern der Leiche „einer Ertrunkenen wesentlich abweicht. Sie ist nicht aufgebläht, Kehle und Speiseröhre, Schleimhaut sind freiere „Flüssigkeit, in den Blutgefäßen und Adern wurde kein gestocktes Blut wahrgenommen; die Lunge ist blutarm, die „Blutadern blutlos. Die Leiche kann höchstens zehn Tage „alt sein, da eine allgemeine Verwesung nicht eintrat, die „Eingeweide unverfehrt sind; die Leiche war höchstens vier „Tage im Wasser, weil sie nicht aufgebläht und an der „Muskulatur keine wässerige Einsaugung wahrgenommen „wurde.“

Als dieses Gutachten in der Oeffentlichkeit drang, mußten selbst jene Personen, die dem Gerichtshofe zu Nyiregyháza nicht vollkommenes Vertrauen entgegen brachten, diesem amtlichen Atteste Glauben schenken, weil sie doch der Vermuthung nicht Raum geben konnten, daß die Männer der Wissenschaft von den Anti-Semiten sich haben beeinflussen lassen. Der nüchternste Denker nahm im Interesse der guten Sache eine zuwartende Haltung ein, und sein Warten trug sehr viel dazu bei, das Gebahren vieler Personen, die in dieser Angelegenheit betheiligte waren und sind in wahren Lichte zu stellen. Jetzt ist es evident klar, daß das Protokoll über den Leichenbefund, das die Anti-Semiten zu Nyiregyháza ausstellten, **der Wahrheit nicht entspricht.**

Selbst der Umstand, daß die medizinische Fakultät die Gutachten überprüfen wird, ändert die Sache nicht, denn die Herren Dr. Trajtler und Kiss waren gezwungen den Einflüsterungen des Gerichtshofes Rechnung zu tragen.

Im Gutachten von den Universitätsprofessoren heißt es: „Die Angabe von den Doktoren Trajtler und Kiss, die Leiche könne 3—4 Tage im Wasser gelegen sein und die damit zusammenhängende, der Tod sei erst 10 Tage vor Auffindung der Leiche eingetreten, ist völlig verfehlt. Das Ausgefallen sein der Kopfsaare und Nägel, die Zerstörung der Haut durch plagende Fäulnißgasblasen, das Zerfließen des Gehirnes zu einem chokoladebraunen Brei

sprechen dafür, daß zwischen dem Tode und der Auffindung des in Rede stehenden Individuums mindestens sechs, wahrscheinlich 11 bis 12 Wochen verstrichen und daß die Leiche den größten Theil dieser Zeit, am wahrscheinlichsten diese ganze Zeit im Wasser gelegen."

Ueber die Behauptung, daß die aufgefunden Leiche eines natürlichen Todes gestorben sei, äußern sich die Experten wie folgt: „Wir müssen die Behauptung der Doctoren Trajtker und Rijs, das in Rede stehende Individuum sei an Blutarmuth gestorben, mit Bestimmtheit als irrig bezeichnen, ja wir dürfen hinzufügen, daß überhaupt keine derartige Veränderung eines Organs nachgewiesen wurde, welche als Ursache eines natürlichen Todes gelten könnte.“

Am schlagendsten ist die Widerlegung, „daß an der Muskulatur keine wässerige Einsaugung wahrgenommen wurde“, das Gutachten stellt dieses entschieden in Abrede, indem es daselbst heißt: „Daß die Tisza-Dadaer Leiche nach allen an ihr wahrgenommenen Erscheinungen mindestens 6 am wahrscheinlichsten 11—12 Wochen am Grunde des Wassers durch zufälliges Hängenbleiben festgebannt war. — Man könnte sagen, die Leichenschmuggler hätten die Leiche durch angebundene Steine versenkt und sie erst, als der Fäulnißgrad die Agnosizirung schwierig machte, von den Steinen befreit, an die Oberfläche gebracht: aber abgesehen von den technischen Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung, war die Leiche am 19. Juni 6, wahrscheinlich 11—12 Wochen alt; es hätten also diese Vorkehrungen mindestens 6 Wochen vor dem 19. Juni geschehen müssen, während doch die Freunde der Angeklagten erst nach den die Letzteren des Mordes an Esther Solymosy zeihenden Aussagen des Moriz Scharf, also erst 29 Tage vor dem 19. Juni zu einem solchen Unternehmen eine halbwegs vernünftige Veranlassung haben konnten.“

Wenn wir uns über den Gerichtshof zu Nyiregháza ein richtiges Bild verschaffen wollen, so müssen wir eine Furie abbilden, welche auf den Gesetzbüchern des Landes liegt, die sie zerissen hat, und noch zu zerreißen im Begriffe ist. Die Illustration genügt und jeder anderweitige Commentar ist überflüssig.

Die Komödie geht noch nicht ihrem Ende entgegen, die von Bary gebrauchten Aeußerungen lassen schließen, daß er noch wie früher unumschränkter Herrscher des Gerichtshofes zu Nyiregháza ist, denn wie die „N. W. Z.“ vom 10. d. M. mittheilte, sagte er zu den Frauen, die ihre inhaftirte Männer besuchten: „Hättet ihr keine Verteidiger genommen und mich nicht in die Zeitung stellen lassen, eure Männer wären längst frei.“

Diese Worte liefern den Beweis, daß diese Herren, in Nyiregháza wissen, daß die öffentliche Meinung ihr Vorgehen verurtheilt.

Das Gutachten der gelehrten hiesigen Experten, der Professoren Scheuthauer, Mihalkovics und Belki schließt mit der Vermuthung: daß die zu Tisza-Dada an's Ufer gebrachten Leiche, die der Esther Solymosy sei mit den Worten: „Das Individuum, dessen Leiche bei Eszkafüzes herausgefischt worden, sei den Ertrinkenstod gestorben.“

Wir können nicht umhin unsern p. t. Lesern die Worte in Erinnerung zu bringen, die in Nr. 16 unseres Blattes vom 3. August v. J. vor 5 Monaten also zu lesen waren. Dieselben lauteten: „Hoffentlich wird die im Zuge befindliche Untersuchung Licht in das Dunkel bringen, denn allem Anscheine nach ist die Gesuchte todt, allein zur Ehre der Menschheit glauben wir, daß sie weder durch Mord, noch durch Selbstmord um's Leben kam, sondern etwa durch ein unglückliches Ausgleiten am Theißufer, in den Fluthen den Tod fand.“

„Die herangeschwemmte Leiche war wohl die Verunglückte (E. S.) selbst, und die Symptome, welche dagegen geltend gemacht wurden, scheinen eben nur durch anti-semitische Brillen wahrgenommen worden zu sein.“

### Zur Frage der Religionsreform.

Motto: ; ואולם אתם טפלי-שקר, רפאי-אליל כלכם,  
 „מִי־יִתֵּן הַחַרֵּשׁ תַּחֲרִישׁוּן, וְתִהְיֶה לָכֶם לַחֲכָמָה.“  
 (איוב)

Von Herrmann Horowitz, Szilágy-Somlyó.

Die mehrtausendjährige, an großartigen Begebenheiten und wundervollen Schicksalswandlungen so reiche Geschichte des jüdischen Volkes weist kaum noch eine so eigenthümlich „traurig-komische“ Epoche auf, wie es das mit allerlei Betrübnissen, Kränkungen und Diffamationen für das Judenthum überaus mißbedachte halbe Decennium 1878—1882, eine gewesen ist. Die bedauerenswerthen Vorkommnisse der letzteren Jahre haben einerseits dem Judenthume fast unheilbare Wunden geschlagen, wie auch dessen unter der günstigen Zeitströmung hoch aufgeschossene Hoffnungen jämmerlich zu Schanden gemacht; andererseits aber auch die mit gravitatischer Emphase himmelhoch angepriesene Talmi-Cultur und den Scheinliberalismus des jetzigen Zeitalters in ihrer ganzen Erbärmlichkeit entlarvt, zugleich aber in manchen jüdischen Kreisen in Bezug auf die zur Eindämmung der tagtäglich progressiver auftretenden jüdenfeindlichen Bewegung zu ergreifenden Maßregeln eine solch' komische Verwirrung hervorgerufen, der nur das plötzliche Embroillement der prähistorischen Thurbauer gleichgestellt werden könnte.

Das Thema von dem aus seinem Grabe wiederauferstandenen — in Wahrheit nie eingefargten — mittelalterlichen Hasses der Nichtjuden gegen die Befenner des jüdischen Glanbeus ist in Büchern, Brochüren und Abhandlungen so ergebnisreich ausgebeutet, in Vorlesungen, Paralaments-Speechen und Journalartikeln so gründlich ausgedroschen worden, daß es auch der berufensten Feder kaum mehr gelingen dürfte, aus der bergshohen Strohtrippe noch ein winziges Weizenkörnlein herauszuscharrern. Es kann daher meine Absicht nicht sein, über den Anti-Semitismus oder die vom Zaune gebrochene sogenannte „Judenfrage“ mich auslassen zu wollen, noch liegt es in meinem Sinne, eine neue Jeremiade über das nicht mehr Ungehehenzumachende hier zum Besten zu geben; des Guten viel, ist auch nicht gut. Ueberdies ist jedes tauben Ohren gepredigte Wort eine Selbstironie, jede im Bewußtsein völliger Ohnmacht über zugefügte Unbillen und Ungerechtigkeiten ausgestoßene Klage barock. Und die Anti-Semiten sind für Worte der Gerechtigkeit und Wahrheit leider stochtaub, die dem Wuthausbruche der thierischen Massen zum Opfer Gefallenen ach! unerseßlich . . . . Ich bezwecke mit diesen Zeilen nicht, die traurige Aversseite der uns von unseren Feinden, in den Jahren des Heiles 1878—1882 „Anti-

Semiten“ genannt, gegebenen Denkmünze zu beleuchten, ich will nur die komische Reversseite derselben in das gehörige Licht stellen; ich will die Ridikulität der in Folge der letztjährigen Ereignisse in der jüdischen Presse entbrannten Polemik über Nothwendigkeit und Ueberflüssigkeit von religiösen Reformen im Judenthume nachweisen und an dieselbe einige objective Betrachtungen knüpfen. Denn eine solche Polemik überhaupt, speziell aber Angesichts der gegenwärtigen Lage der Juden, fordert eine nachdrucksvolle Abfertigung von Seite all' Jener, die für das Judenthum Herz und Gefühl haben, umso dringender, als diese „Reform-Debatte“ sehr geeignet ist, uns auch in den Augen unserer sehr spärlichen Christenfreunde vollends zu miszkreditiren.

Zur bessern Signatur der Situation müssen wir um einige Jahre in der Geschichte zurückgreifen.

Die gewaltigen historischen Eruptionen im XIX. Jahrhundert und die über ganz Europa dahingezogene freiheitliche Bewegung der letzten Hälfte unseres Säculums hatten die gute Folge, daß die nichtjüdische Welt nach langer, langer Zeit endlich doch einsehen lernte, daß „auch der Jud' Mensch sei“, und mit wenigen Ausnahmen öffnete sich in allen europäischen Staaten der wohl mehr als dreizehnmal aus dem mit wahnsinnigem Glaubensfanatismus, unerfülllicher Geldgier und blindem Racenhafte geheizten Schmelzofen vierthalbtausendjähriger Verfolgungen geläutert hervorgegangenen jüdischen Nation eine heitere Perspektive in die Zukunft. Die Sonne der Emancipation beschien mit wohlthuender Wärme das bis dahin so düstere Dasein des Judenthums, und dieses konnte sich mit großer Behaglichkeit in ihren wilden Strahlen. Es schien, als sollten die Worte des gottbegeisterten Propheten (Jes. 35, 10.): „שִׁשׁוּן וְשִׁמְחָה יִשְׂרָאֵל וְנָסוּ יְגוֹן וְאֲנָחָה“, auf die letzteren drei Decennien gemünzt worden sein. Doch der Hort Israels hatte anders beschloffen. Ein Blitz aus heiterm Himmel sollte der kurzen Herrlichkeit ein jähes Ende bereiten . . . .

Ein um sein Ziel zu erreichen vor keinem Mittel zurückschreckender Staatsmann, Fürst Bismark, nahm es übel, daß die ihm so unbequeme liberale Parthei des preussischen Abgeordnetenhauses viele hervorragende Juden zu ihren Mitgliedern zählt; er beschloß, die deutsche Judenschaft zu bestrafen: er gab die erste Parole des „Anti-Semitismus“ aus und er fand einen nur zu dienstbereiten Gefellen in der Person des Hofkaplans Stöcker.

Anfangs lachten die Besonnenen; das Judenthum aber hielt es für gut, von dem ganzen Nummel anscheinend keine Notiz zu nehmen. Die Zeit sollte es eines Bessern belehren; die traurigen, mitunter blutigen Erzeisse, die im deutschen Argonau ihren Anfang nahmen, im russischen Balta den Culminationspunkt erreicht und in dem ungarischen Himód ad interim (denn wer weiß, was die nächsten Tage bringen?) ihren Abschluß fanden, die bei den Haarea herbeigezogene Affaire von Tifsa-Gblár und der in Dresden abgehaltene internationale Anti-Semiten-Congress waren schlagende Beweise, daß die modernen Judenfeinde es denn doch ernst meinen. Nur jetzt erst ward das Judenthum sich der großen Gefahr bewußt.

Berufene und Unberufene traten mit ihren verschiedenen zur Abwehrung des gefährlichen Feindes geeigneten Vorschlägen vor die Oeffentlichkeit.

In den Tagen der massenhaften Flucht unserer unglücklichen Glaubensbrüder aus Rußland theilte sich die jüdische Presse in zwei gegen einander auf das heftigste erbitterte Lager: in das nach dem heiligen Lande unserer Väter gravitirende (ich nenne es: das „nationale“) und in das nach der „neuen Welt“ ausblickende (ich benannte es: das „kosmopolitische“) Lager. An der Spitze des Ersteren

marschirte der „המניד“, von der Berliner „Jüdischen Presse“ und einem englisch-jüdischen Blatte assistirt; während dem die „Alliance Israélite Universelle“ (d. h. Karl Netter 57), vom „עברי אנכי“, „Jeschurun“ und der „Neuzeit“ sekundirt, das Letztere repräsentirte.

Die begebnisreiche Geschichte der Juden weist kaum einen zweiten Federkrieg im Schoße des Judenthums auf, der dem bezeichneten an beklagenswerther Wuth und Bitterkeit gleichfäme! — Es ist heute nicht meine Absicht diesen Kampf des Näheren zu besprechen; ich komme demnächst — mit Erlaubniß der geehrten Redaktion — auf dieses Thema noch zurück. Doch kann ich nicht umhin schon jetzt zu konstatiren, daß das klägliche Fiasko der überhasteten Colonisation der russisch-jüdischen Emigranten in Nordamerika das unumstößlichste Argument ist gegen all' Diejenigen, die von der Idee einer palästinenischen Ansiedlung gar nicht hören wollten.

Als aber das plaidiren für Amerika oder Palästina ein überholter Standpunkt geworden, da die Emigranten größtentheils bereits repatriirt sind, die Freepatriablen wieder in verschiedenen Erdwinkeln eine Ruhestätte gefunden, so wurde der Kampf auf ein anderes Feld übertragen und eine neue Kriegslosung ausgegeben.

„Religiöse Reformen im Judentum!“ so tönt das neue Kampfgeschrei. Mit diesem Medicamente gedenkt eine Parthei die Anti-Semiten unschädlich zu machen.

Der um das Judenthum aufrichtig Besorgte steht beim Hören dieses wüsten Getümmels verzagt da. Dem wahren Juden schnürt das Herz sich zusammen, indem er sieht, wie die Wortführer seiner Nation so kopf- und rathlos geworden. In dem Kampfe mit einem tausendmal überlegeneren Feinde, der überdies mit Geschützen stärksten Kalibers in's Feld rückt, greifen sie, die Vertheidiger, in ihrer Zufälligkeit nach einer verrosteten „Windbüchse“; sie sind aber noch dazu so naiv, den Andersdenkenden weiß machen zu wollen, daß „religiöse Reformen“ den eingeleisteten Anti-Semitismus, recto Judenhaß, mit einem Male gründlich aus der Welt schaffen würden. Der sich nicht selbst täuschen will, muß ob dieser grenzenlosen Verblendung aufschreien.

Denn die Lancirung der Idee von „religiösen Reformen im Judenthume“ ist in Anbetracht der Zeitverhältnisse und mit Rücksicht auf die Angriffe, denen das Judenthum und dessen Religion heutzutage ausgesetzt sind, ein dreifacher Wahnsinn! Ich will diesen Satz in Folgenden begründen.

„Durch Reformen in der jüdischen Religion wird man den Judenhaß bannen können! Wer diese Behauptung vertritt, gesteht es offen ein, daß er noch nie darüber nachgedacht hat, was der Grund der Erscheinung des Hasses der Nichtjuden gegen die Juden in unseren Tagen sein kann.

Diejenigen, welche die Ursache des Judenhasses an der Reige des „Jahrhunderts des befreiten Geistes“ im Glaubenseifer der Christen und manchen, angeblich „unzeitgemäßen“ jüdischen Religionsangaben suchen, befinden sich auf falscher Fährte. Sehr treffend bemerkte der joviale jüdische Gelehrte Herr Heinrich Ellenberger, daß in der Periode des verruchten „Anti-Semitismus-Schwindsels“ weder politische, noch religiöse Motive vorgespigelt werden können; denn es sind ja Christ, Jud' und Muselman allesammt schon längst so weit vorgeschritten, daß keiner sich mehr darum kümmert, nach welcher Art sein Nebenmensch selig zu werden trachtet.“

Ich frage aber: sind denn die schon längst „radikal“ reformirten Juden selbst von den anti-semitischen Anfeindungen ausgeschlossen? Schreien denn Jstoczky, Henrici et consortes nicht unablässig, daß die in Lammesfell ein-

hergehenden „reformirten jüdischen Mitbürger“ bei Weitem gefährlicher sind, als die langlockigen Wirtshaus-Inhaber“? — Noch mehr: es ist bis zur Evidenz erwiesen, daß nur die eleganten, die mehr nur dem Namen nach den jüdischen Kreisen angehören durch ihre zu lebhaftes Betheiligung am nichtjüdischen Gesellschaftsleben und durch ihr pompöses Auftreten in der christlichen Welt böses Blut gemacht und den Anti-Semismus großgezogen haben! — Denn wahrlich nicht die jüdische Religion ist die Ursache des Hasses, sondern das jüdische Geld, der Wohlstand der Juden, ihr Hervorthun in allen Beziehungen sind die schrecklichen Sünden, welche die Nachkommen Abraham's gegen die Bekenner des Christenthums sich zu Schulden kommen ließen: Die Hinwegsetzung über die Religions-satzungen heben den Juden heutzutage in den Augen der Christen nicht im Geringsten; — die modernen Judenfeinde halten eben in ihrem Sinne an dem Maxime fest: „אֵין-עֵלֵינוּ שְׁהַטָּא יִשְׂרָאֵל הוּא“.

Ist eine Prämisse falsch, so ergibt sich logischerweise eine Trug-Conclusion. Die Ursache des Anti-Semismus ist nicht die Religion der Juden: einzuführende Reformen in derselben würden daher die reizende Quelle des Judenhasses nicht versiegen machen! — Die Idee hat aber auch ihre gefährliche Seite.

Wenn die christliche Welt im Schooße des Judenthums eine Bewegung wahrnimmt, die sich die Einführung von Reformen in der Religion zum Ziele angestreckt, so wird dieselbe zum ungeheueren Nachtheile des Judenthums mißdeutet werden. Mit anscheinendem Rechte würden unsere Feinde gewaltigen Alarm schlagen und in die weite Welt hinaus schreien: wenn die Juden in Folge der von allen Seiten auf sie einströmenden Gefahren sich bemüßigt sehen, in ihrer Religion „Reformen“ einzuführen und so manches gänzlich abzuschaffen, so zeugen sie selbst wider sich und bekräftigen selbst auf das Glorianteste, daß alle gegen ihre Religion und deren Ritus vorgebrachten Anklagen begründet und gerechtfertigt seien. Wenn auch nur die Möglichkeit einer Reform-Noth der jüdischen Religion vorhanden sein kann, so ist es mehr nicht ausgeschlossen — könnten unsere Feinde meinen —, daß auch der „Blutgebrauch“ bis jetzt religionsgesetzlich normirt gewesen und nur mit Rücksicht auf die Entdeckungsgefahr „reformweise“ abrogirt worden ist.

Die Elision des geringsten Pünktchens unserer Religion in diesen Auto-da-fé-riehigen Tagen würde nicht nur nicht zum Heile, sondern vielmehr zum unermäßlichen moralischen Schaden des Judenthums gereichen. Ich empfehle den Aposteln der Reform-Idee die von Rabbi Akiba den von Meister Reinecke auf's Trockene gelockten Fischen in den Mund gelegte Antwort zur Beherrschung. Wenn das von einem gewaltigen Heere Gelehrter energisch vertheidigte jüdische Religionsgebäude unter der Wuth der feindlichen Bomben in all seinen Grundfesten erbebt, so würde es uns, so wir, statt es noch zu befestigen, auch nur einen Stein desselben abbrechen, unausbleiblich unter seinen Trümmern begraben! . . .

Dies Alles indessen nur in Bezug auf die theoretische Seite der Frage; wie verhält es sich aber mit der Sache in praxi?

Man will in der jüdischen Religion Reformen einführen; oder besser: die jüdische Religion ist schon „reformirt“. Wer aber nimmt von den Reformen Notiz, wer schert sich um dieselben? Der orthodoxe Jude? Nun, sei- netwegen reformirt nur lustig los: Ihr würdet ihm höchstens nur einen Seufzer abringen, nichts weiteres. Die ganze Action ließe ihn kalt. — Vielleicht würden Cure Religionsreformen dem neologen Israeliten zu Gute kommen? Nun, dieser wieder wird Euch sehr wenig Dank

wissen; Ihm würde seine „Havana“ am Bußsamstag-Nachmittag nicht übler oder besser schmecken, als wenn Ihr noch eine zweite jüdische Religion mit doppelt so starker Zahl an Ge- und Verboten in's Leben riefet, oder die einzige bestehende ganz „radikal reformiren“ würdet. — Was aber die „Liberal-Conservativen“ betrifft, so will Ferdemann „nach seiner Façon“ selig werden . . .

Die obigen Expositionen resumierend, wiederhole ich: daß eine Reform der jüdischen Religion überhaupt unnöthig, zur Bannung des lauffenerartig um sich gegriffenen Judenhasses aber durchaus nicht geeignet sei, — denn eine etwaige Reform der Religion in der gegenwärtigen Zeit wäre schädlich und könnte zur vollständigen Condamnation derselben von Seiten der nichtjüdischen Welt führen — daß endlich eine Religionsreform im Judenthume eine praktische Impossibilität sei.

Nicht durch Reformen auf dem religiösen Gebiete könnte man die dem Judenthume in letzterer Zeit geschlagenen Wunden heilen, sondern durch gutausgefaßte Milderungen im Gesellschafts- und häuslichen Leben wären die Schäden des Judenthums reparabel „הִסִּירוּ אֶת-אֲלֵדֵי“, „אֲשֶׁר בְּתוֹכְכֶם“ rufe ich mit unserem Erzvater (Gen. 35, 2) aus. Nimmt die Restauration des altherwürdigen jüdischen häuslichen Lebens wieder in Angriff und entfernt allen fremden Tand aus den Behausungen Israels! Dies ist das einzige probate Mittel gegen den Anti-Semismus aller Zeitperioden gewesen!

### Der Talmud, seine Entstehung, Inhalt und Umfang,

von Dr. J. Hamburger, Landesrabbiner in Stralsig (Mecklenburg.)  
(Schluß.)

Sie bringt die Quellen der Gesetze und Anordnungen der Mischna, als z. B. die Gesetzesverhandlungen aus der Mechilta, der Tosephta, der Sifra und Sifre und aus andern Boraitas, und zieht auch die entgegengesetzten Meinungen daselbst in Betracht, citirt oft Aussprüche, die in der Mischna nicht vorkommen, und beruft sich auf die Motive der Gesetze, um dadurch zu neuen Folgerungen und Entscheidungen zu gelangen. Oft werden unabhängig von der Mischna neue Gesetzesfragen aufgeworfen, neue Fälle erwogen, die auf Grund einer vernunftgemäßen logischen Beurtheilung, סִבְרָא, oder Vergleichung, הִקְיָוִי beantwortet werden. So werden Gesetze eruiert, welche die Mischna noch nicht hat; auch neue Institutionen entstehen, über welche wir auf den Artikel „Rabbinismus“ verweisen. Summiren wir das hier Angegebene, so besteht die Gemara in ihrem halachischen Theil aus Aussprüchen, Gesetzesbestimmungen, Erläuterungen und Anordnungen, die mit der Mischna im Zusammenhange stehen oder die unabhängig von ihr erörtert werden und zur Entscheidung gelangen. Neben diesem halachischen Theil ist der ihrer Aggada von nicht geringer Bedeutung, von der wir schon oben und ausführlich in dem Artikel „Aggada“ angegeben haben. Wir gelangen nun zu der besonders in unserer Zeit aufgeworfenen Frage, „Was ist der Talmud?“ Unsere Antwort auf dieselbe lautet: Der Talmud ist ausschließlich weder ein Religionsbuch, (?) noch ein Gesetzbuch, (?) weder ein Buch der Geschichte oder der Länder- und Völkerkunde oder der Archäologie überhaupt, noch ein Buch der Philosophie, der Naturwissenschaft oder der Rechts-, Staats- und Sittenlehre, (?) sondern ist ein Buch von allem diesen, ohne speziell nur eines von diesen Wissensfächern sein zu wollen. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, der Talmud mit seiner Mischna und Gemara ist eine große Encyclopädie alles Wissenswerthen, wie dasselbe unter den Juden dieser Jahrhunderte seine Pflege und Entwicklung gefunden; er bringt Lehren und Meinungen aus allen Zweigen der

damaligen Wissenschaft, der religiösen und profanen, die nicht immer übereinstimmen und ein streng gegliedertes harmonisches Ganzes bilden, sondern die sich oft widersprechen und nach der Zeit und ihrem Orte beurtheilt und behandelt werden müssen. Der Talmud will, wie sein Name „Belehrung“ andeutet, nur lehren und belehren, ohne eine dogmatische Zwangsbürg sein oder eine rituelle Zwangsherrschaft ausüben zu wollen. Wie der Pentateuch „Thora“, Lehre, Belehrung, heißt, nur lehren und belehren will, sein Gesetz nur als Thora „Lehre“ und „Belehrung“ hinstellt, und nicht ausschließlich Religiöses, sondern neben ihm auch Geschichte, Völkerkunde, geographische Notizen, u. a. m. enthält, so will der Talmud in strenger Anschließung an die Thora und in der consequenten Fortführung ihrer Lehren und Gesetze nur ein Buch der Belehrung, des Studiums und der Forschung sein. Von seinen vielen Aussprüchen darüber nennen wir: „Wögen die Einen verbieten, die Andern erlauben, es sind die Lehren dieser und jener Worte des lebendigen Gottes.“<sup>1)</sup> „Wende in ihr (der Thora) um, wende in ihr um, denn Alles ist darin, in ihr schaue dich um, in ihr werde alt und grau; von ihr weiche nicht, denn es giebt kein besseres Maas als sie.“<sup>2)</sup> III. Abfassung der beiden Talmude, ihre Zeit und weitere Geschichte. a. Die Abfassung des Talmud Bably oder des babylonischen Talmuds. Die Abfassung des Talmuds unterscheidet sich von der anderer Werke, indem die Abfassung hier nur im Sinne eines Sammelns und Ordneus zu nehmen ist. Sein Inhalt war vorher schon da, existirte lange schon im Leben des Volkes und in den Kreisen der Gelehrten. Die Lehrvorträge in den öffentlichen Lehrversammlungen, sowie die Gesetzeserörterungen und Gesetzesverhandlungen in den größern und engern Gelehrtenkreisen waren die Stätten, wo derselbe seine Pflege, Erhaltung und Erweiterung gefunden. Da brachen in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts unter der Herrschaft Sapor II. auch in Babylonien, wie früher im 2. Jahrh. in Palästina, Religionsverfolgungen gegen die Juden aus, die Lehrstätten wurden geschlossen und die geistige Arbeit erlitt gewaltsame Unterbrechung. In solch schweren Zeiten, wo Vieles von den mündlich verhandelten, meist dem Gedächtniß überlieferten Lehren, Gesetzen und Anordnungen verloren gegangen sein mag, erwachte das Verlangen, diesen enorm angehäuften Traditionsstoff endlich gleich dem der Mischna gesammelt und geordnet zu sehen. Nach dem Wiedereintritt ruhiger Zeiten unter der Regierung Jездigerds I. 400—421 machte man sich an die Verwirklichung dieses so sehr rege gewordenen Wunsches. Es war dies das Werk des vom Jahre 375 bis 427 in Sura lehrenden Schuloberhauptes Rabb Aschi. Sein lauges Leben, seine große, geistige Begabung und die erfolgte Zeit des Friedens befähigten ihn sich an die Sammlung und Ordnung der mündlich tradirten Lehren, Gesetze und Gesetzesverhandlungen als der Erörterung und Erläuterung und Ergänzung der Mischna zu machen. Wir unterscheiden in dieser großen Arbeit drei Perioden: die des Sammelns; 2. die des Ordneus und Redigireus und 3. die der Ergänzung und Vervollständigung. Zweimal wurden sämmtliche mündlich tradirten Lehren, Gesetze, Erörterungen und Diskussionen, wie dieselben als Erläuterung und Vervollständigung der in der Mischna niedergelegten Gesetze in den Hochschulen Babylonien vorgetragen und behandelt wurden, in den Gelehrtenversammlungen der Monate Nissan und Tischi gesammelt, diskutirt, ge-

ordnet und redigirt. Erst wurde der so sehr zerstreute Stoff gesammelt, geordnet und in eine gewisse Fassung gebracht. Dann folgte die Revision und Redaktion der veranstalteten Sammlung und Ordnung. Die erste Sammlung wird unter dem Namen „Erste oder früher Wiederholung“, **מהדורא קמא**, genannt und als unvollständig und uncorrect bezeichnet, dagegen ist die zweite als die rechtsgültige schon im Talmud anerkannt.<sup>1)</sup> Doch muß der große Meister an dem Riesenbau seines Werkes „Talmud“, wie dies nicht anders möglich war, noch manche Lücken und Unvollkommenheiten entdeckt haben, denn noch in seinen letzten Lebensjahren, erzählt man, hatte er den Wunsch, Alles nochmals einer Revision zu unterwerfen.<sup>2)</sup> Was ihm nicht vergönnt gewesen, haben seine Nachfolger vollführt. Maremar, R. Idi b. Abin, R. Nachmann b. Huna, Mar, der Sohn Rab Aschis. Rabba Thuspha und Rabina (488—500) und endlich R. Jose (471—520), das Schuloberhaupt von Pumbeditha waren die letzten Amaraime, durch welche die Redaktion des Talmuds zum Abschluß gelangte und die Gestalt eines sorgfältig redigirten Ganzes erhielt.<sup>3)</sup> Ob diese Sammlung, Abfassung und Redaktion des Talmuds, wie dieselbe von Rab Aschi begonnen und von Rab Jose beendet wurde, gleich schriftlich geschehen, so daß der Talmud bald niedergeschrieben wurde, ist eine Frage, die auch hier, wie schon in Bezug auf die Abfassung der Mischna aufgeworfen wurde und zu getheilten Meinungen führte. Bekanntlich werden Aussprüche von den Lehrern des 3. Jahrh., von R. Chija, R. Johanan, R. Simon b. Lakisch u. a. m. gegen das Niederschreiben von Halachoths citirt.<sup>4)</sup> Wir haben uns in dem Artikel „Mischna“ S. 796—97, wo wir diese Verbotsaussprüche gesammelt und besprochen haben, für die Annahme einer schriftlichen Abfassung der Mischna erklärt und zwar aus dem Grunde, weil selbst die Autoren dieser Verbotsaussprüche schriftlich Halachoths und Aggadoths verzeichneten und dieselben zu ihren Vorträgen benutzten und zum Lernen aus Büchern nachdrucksvoll ermahnten. Das Verbot, die mündliche Lehre niederzuschreiben, wurde, wo es Noth that, nicht beachtet. Wir wiederholen unsere daselbst ausgesprochene Meinung auch in Bezug auf die Abfassung des Talmuds und behaupten, daß dieselbe unter der nochmaligen Revision der oben genannten letzten Amoeer, besonders des Rabina und R. Jose nunmehr schriftlich vorgenommen wurde. Die Nothwendigkeit drängte, sich über jedes Bedenken eines vorhandenen Gegenverbots hinwegzusetzen. Bekanntlich brachen wieder unter Jездigerds III. im Jahre 436 Religionsverfolgungen gegen die Juden aus, die nach seinem Tode, als Chofatwarda zur Herrschaft

<sup>1)</sup> So schon von Rabina in Baba bathra S. 157b. **מהדורא קמא א"ל ראשון קונה — מהדורא בתרא דרב אשי א"ל יהלוקי**. Mehr siehe: Mevor Enajim edit. Cassel S. 48b. vergl. Jerusalemi Sabbath 1. 1. wo ebenfalls von der **מהדורא תנינה** der Mischna gesprochen wird. Ueberhaupt liebte man, Rab Aschi mit dem Patriarchen R. Juda I., dem Abfasser der Mischna, zu vergleichen, beide waren gleich groß an Gelehrsamkeit und Ansehen u. a. m. (Gittin 59b. Sanhedrin 59a.) Vergleiche noch Baba Mezia 86 die Prophezeiung. Hierzu noch den kräftigen Beweis für die Redaktion des Talmuds durch R. Aschi Tosaphot Cholin S. 2b. <sup>2)</sup> Moed Katon 28a. **אהררי לתלמודא**. Vergl. Baba Mezia 57b. **מר דטריר בנירסא משתלי**. <sup>3)</sup> So nach dem Sendschreiben des Gaon Scherira und Juchasin 117b. ed. Krafa. **וכימיה סוף הוראה**. <sup>4)</sup> Siehe den Artikel „Mischna“ S. 796, wo wir dieselben ausführlich besprochen haben. Vergl. hierzu auch den Artikel „Aggada“. Die Emendation von Graez in seiner Monatschrift 1873. S. 37 ff., daß der Satz: **כותבי תורה כותבי הלכות** hat Brüll in seinem Jahrbuch II. S. 5—7, Anmerkung 1 gründlich und richtig zurückgewiesen.

**אלו אוסרים ואלו מתירין אלו ואלו דברי אלהים**<sup>1)</sup> **הפך בה והפך בה דכלא בה**. <sup>1)</sup> Aboth Abich. 5. 25. **ובה תחזא וסיב ובלה בה ומנה לא תווע שאין לך מדה טובה דימנה**.

gelaugte,<sup>1)</sup> etwas nachließen, aber sich desto heftiger unter seinem Nachfolger Phiruz wiederholten. Die Abhaltung von Lehrversammlungen wurde verboten und die Jugend den Eltern entrissen und für den Magierkultus erzogen.<sup>2)</sup> Wie die Erinnerung an die hadrianischen Verfolgungen und die Furcht vor Wiederholung derselben den Patriarchen R. Juda I. zur Sammlung und schriftlichen Abfassung der Mishna bewogen haben, so unternahmen auch diese letzten Amoräer, in Betracht der in ihren Tagen sich erneuernden Religionsverfolgungen, die unter R. Aschi veranstalteten Talmudsammlungen nochmals zu ordnen und niederzuschreiben. Aber die vollendete Gestalt, wie dieselbe uns heute vorliegt, verdankt der Talmud den auf die Amoraim gefolgten Saburäern, (500—550). Dieselben, welche die endgültige Entscheidung in der Feststellung der religiösen und richterlichen Praxis trafen, legten die letzte Hand an diese Sammlung und vervollständigten sie durch mehrere Zusätze. Ihre Thätigkeit hier hat einige Ähnlichkeit mit der der Sopherim bei der Feststellung der biblischen Schriften. Wie diese, so traten auch sie nicht selbstschöpferisch auf, sondern arbeiten an der Feststellung des Textes, an der Eintheilung und einander Reihung der Traktate und ihrer Abschnitte u. a. m. Die letzten Saburäer waren Giza und Simuna. Ersterer starb im Jahre 541. Die von ihnen gemachten Zusätze waren erst als erklärende, ergänzende Bemerkungen, Erläuterungen und Dezfitionen am Rande geschrieben,<sup>3)</sup> und wurden später in den Text aufgenommen. Dergleichen Zusätze entstanden noch später von den Gäonen. h. Die Abfassung des jerusalemischen Talmuds. Die Angaben über die Abfassung des jerusalemischen Talmuds weichen in neuerer Zeit von denen der ältern Zeit bedeutend ab. Maimonides nennt den Lehrer R. Johanan (im 3. Jahrh. n.) als den Sammler und Abfasser desselben.<sup>4)</sup> Dagegen wird von den Neuern starkes Bedenken erhoben, da im Jeruschalmi Lehrer genannt werden, die im 5. Jahrhundert zur Zeit Aschis gelebt haben.<sup>5)</sup>; ferner wird im babylonischen Talmud keine Erwähnung des jerusalemischen Talmuds gemacht und endlich bringt letztererer Bräuche, Minhagim, und Gesetze, die ersterer noch nicht kennt.<sup>6)</sup> Die Abfassung des Jeruschalmi kann daher erst nach der des babylonischen Talmuds, etwa im 7. Jahrhundert erfolgt sein. Wie die Abfassung der Mishna auch die Thätigkeit zur Abfassung der halachischen Schriften als z. B. des Sifra, des Sifre, der Tosephta, der Mechilta u. a. m. hervorgerufen hat, so bewirke die Sammlung und Abschließung des babylonischen Talmuds die des jerusalemischen.

### Anregungen

von Sr. Ehrwürden Herrn Salomon Klein, Oberrabbiner in Zenta.

#### מה נעשה?

I.

מעט עלי קורות העתים קול מרגשת שונאי ישראל, ותהי ראשית מלאכתם מדינת אשכנז, משם זרם מים הודונים שטף ועבר עד רוסלאנד הגיע, וישלך נצתו אל ארץ אונגארן כהיום הזה.

<sup>1)</sup> Vergl. Zeitschrift der D. M. G. Jahrg. 19. S. 436—37. <sup>2)</sup> Siehe Ausführliches über diese Verfolgungen in Brülls Jahrbuch II S. 11—13, nebst den Anmerkungen daselbst. <sup>3)</sup> Vergl. Brüll Jahrbuch Jahrg. II, die ausführliche Arbeit über die „Saburäer“. <sup>4)</sup> Maimonides in seiner Vorrede zu Seder Seraim. <sup>5)</sup> Vergl. die Aufzählung derselben in Frankls Vorrede zu seiner Jeruschalmi Ausgabe Berachoth S. 81. <sup>6)</sup> Vergleiche darüber Wiesner, Gibeath Jeruschalaim, Wien 1882. Hierzu die Arbeit in Biktur Saitim haChadashim S. 13.

ויהי אנשים אשר היו תמהים, מי האמין לשמועה, כי אנשי אשכנז אשר בכל שוחרי מדע ושלום ראשונה יסעו, כוננו חצם על יתר הפליטה הנשארת מומן אשר שכן עליו ענן הסכלות וכתתו חרבותם לעתים אשר בכל מקומות ממשלת האמת בני ישראל שלווים ושקטים ובכל מקום אשר דבר מושלי אייראפא ורתם מניע. מנוחה שלמה ליהודים, אש יצא מאשכנז להבה מקרית מלך רב ותרועת חכמה בה, אשר שם זה ארבע שנים כל רוזני ארץ נועדו יחדיו והראו את אשם הגדולה בלבת האמת וגורו אומר לכל המדינות אשר פרקו עול מלך טיר-קייא שארצם תהא עמק השוה לכל דתות ואמונות באשר הנה שמה, והעם לא יסע למחוז חפצם, עד האסף מרים, אשר מרו נגד בני ישראל וממקום הצדק יצא הרשע.

והנה רבו כמו רבו חשבו לדחות הזעם בדרכים שונים, ואמרת, אף אני בכור הבחינה אתנהו, איככה אוכל לשית עצה להציל מאבדן מולדתי, רבים אומרים: כי טוב לישראל ברי לבב להראות לעמים ושרים, כי חף הם מעלילות רשע אשר שגנו לשון קמינו, באמרם כי התלמוד שלנו, מעין נרפש ומקור משחת ללא מבני ישראל המה, וחכמי התלמוד יערבו מלחמה בספריהם כי נהפוך הוא, ומי האומר סרה על התלמוד אין זה כי אם רוע לב או חוסר הבנה: ועם לבבי אשיחה לעמת העצה הזאת: מה תושיענו אלה העדות מחכמי הזמן, הלא אלה הרשעים מאורי זיקות יודעים כי שקר בימינם, וכל ישעם וחפצם רק להלהיב המון ודלת העם חלושי שכל ולחם כזבים להם ינעם.

ויש אשר מרפים שבר עמנו על נקלה, ואומרים: הלא המלך יר"ה ויועציו, בנבורת ישע ימינם לנו מחסה ומסתור נגד העומדים עלינו, אבל לבי יהגה אימה, מה נעשה, ביום הראות בו זעם מלחמה, כי אולת יד קצין שוטר ומושל? לכן נשא לבבינו אל אבינו שבשמים, ההוא רוצה להראות לעם כרובו, כי מאתו הוא מנוחתם ובחומר ביד היוצר לכל אשר יחפוץ יטה לבות בני אדם, וזה חטאנו לו נותן למשיסה יעקב, ובתורתו כתוב „אך ב"ה אל תמרודו... עם הארץ“, ומשיחו דבר ה' בפיו אומר „לו עמי שומע לי... אשיב יד“ נחפשה ונחקורה ונשובה עד ה' ואז יגל יעקב ולא יוסיפו בני עולה לענותו כי אם תם הקצף וגם אויבינו ישלים אתנו סלה.

סענטא, עש'ק בא תרמ"ג.

הק' שלמה כהן קליין.

„כל דברי תורה צריכין זה לזה  
שמה שזה נועל זה פותח!  
מדרש רבה: פי"ט.

**Einige Bemerkungen zum „Midrasch - Tanchumah“**  
von Salomon Schück, Bezirks-Rabbiner in Karczag.

IV.

4. דמחייבין למונה כיומא heißt es: בראשית סי' ב' דשבתא דכד כרי' הק"ב לה לעלמיה כרי' בשיתא יומין ונה כיומא דשבתיה וכו' ועבד יומא טבא כך אמרו אינשו כילול בתו. Daß im Tanchuma nicht gesehen hat, scheint wahrscheinlich zu sein, denn sonst hätte er keinen Zweifel gehabt, ob die Tanchuma zu den sonstigen מצוח סעודה gereiht werden könne?

5. יש מקץ שנה ויש שנתים: בראשית סי' ט' Wo findet sich in den ספרי קודש יש ארבעים שנה. מקץ שנה?

6. ולפיכך קבע הק"ב כה' ב' wird gesagt: נח סי' ג' וישבות לישראל שיהי' הוגין בתורה יומם ולילה וכו' פומבדיתא וכו' סורא wird verstanden ב' ישבות וכו' und so wäre zu schließen, daß der Tanchuma zu Ende der Säonen verfaßt, oder daß dieser Satz später hineingeschoben wurde?

7. זה אחד משלשה שראו ג' heißt es: נח סי' ה' וכו' עולמות נח ודניאל ואיוב וכו' und es scheint unerklärlich zu sein, warum Tanchuma nicht חמשה bringt wie in Raba?\*)

8. ויוסף הורד מצרימה wird gesagt: וישב סי' ד' וזהו לבו חזו מפעלות אלקים נורא עלילה וכו' im Thillim K. 66 sagt וראו לבו חזו aber nicht?

9. ויקם: חדש שמת סי' ה' מלך חדש ח' חדש ממש וח' א' שנתחדשו נירותו וא' ח' והורידו והעמידו וכו' im Talmud Szota 11 und Jalkut zur Stelle wird die dritte Meinung nicht erwähnt?

**Lipt6-Szt.-Mifl68, Jänner. (Orrig.-Corr.)** Unsere Gemeindezustände illustriren unsere Verhältnisse nach Außen. Um uns über diesen Punkt deutlich auszusprechen, wollen wir das Kind beim rechten Namen nennen.

Die Unzufriedenheit mancher Personen, die vor lauter Bäume den Wald nicht sehen, die vom Vorurtheile befangen und unwissend sind einzusehen, daß nicht jeder unbegründeter Brauch als „Minhag“ angesehen werden kann, denen das Verständniß abgeht den Unterschied zwischen einer überlieferten oder einer durch den Druck der äußern Verhältnisse entstandenen Tradition zu machen, wahrlich mit solchen Menschen läßt sich mit Vernunftgründen nicht kämpfen. Die letzten Ereignisse sollten ja doch unsere „Zustamentparthei“ belehrt haben, daß die Einheit des Judenthums nicht in der minutiösen Erfüllung aller vorgeschriebenen Observanzen der mündlichen Tradition besteht, sondern alle, die bereit sind für die Ehre des Judenthums einzustehen und den Muth haben offen aufzutreten, Anspruch auf Vertrauen haben, weil sie im Interesse des Judenthums handeln.

Alle Juden, die sich heute noch um das jüdische Gemeindeglied kümmern, verdienen unbedingt das Vertrauen

\*) Wir kommen nächste Woche auf den Gegenstand nochmals zurück. Die Redaction.

der Gesamtgemeinde, und Personen, die ihnen dasselbe in dieser Drangperiode entziehen, haben die Tragweite ihrer Handlungsweise nicht erfaßt und die allgemeinen Interessen des Judenthums mit ihrer Sonderstellung gefährdet.

Diese Kenntenz der Uneinigkeit in unserer Gemeinde zog den für uns bedauernswürdigen Fall nach sich, daß unser Gemeindevorstand, der die beträchtliche Reihe von acht Jahren mit unermüdetem Eifer und mit segensreichem Streben unsere Agenden leitete, diese Tage demissionirte, und trotzdem wir ihm mit Wehmuth und mit Dankgefühl für sein so langes lobenswerthes Wirken die warmen Worte unserer Weisen zuriefen: „אל תפרוש מן הצבור“: „Scheide nicht von deinem Municipalamte“, war er doch nicht zu bewegen weiter zu verbleiben.

Diesen tief empfundenen Verlust kann uns nur die Prognosis ersetzen, die wir mit Zuversicht in der Neuwahl zu finden hoffen, die auf den in weiten Kreisen best renommirten und geistig begabten Herrn Dr. Friedrich Ullmann fiel. Seine hohe Intelligenz und seine vielseitige Gelehrsamkeit erweckt in uns das angenehme Vertrauen, daß seine edlen, unschätzbaren Eigenschaften so manche irrige Ansicht zur rechten Reason bringen werden, daß sein heiliger Wille, sein Tact und seine Energie, die er besitzt, so manchen der an Eigensinn leidet, eine bessere Ueberzeugung beibringen, und daß seine en tempora schlagfertige Ueberzeugungskraft so manchen von seiner falschen Meinungen peremptorisch zur gesünderen Einsicht zurückführen wird. Wir trauen auch seiner Kraftfülle und Eloquenz zu, daß er berufen ist in unserer Gemeinde die Einigkeit und den Frieden herzustellen, überhaupt in unsern bewegten Tagen, wo es so sehr geboten ist, daß wir uns mit vereinten Kräften Schulter an Schulter gereiht stellen, um unsern Feinden nach außen die Stirn bieten zu können, und nicht feige zurückweichen.

Wir wünschen unserem neuen Präses den Abkömmling jener biedern Patrizierfamilie im Judenthume vom Herzen „חזק ואמץ“ sei stark und fest, und möge es ihm gelingen die Worte des Propheten in Erfüllung zu bringen. „ויקרב אותם אחד אל אחד לך לעץ אחד והיו לאחדים בידך.“ „Und füge sie einzeln einander, daß sie zu einem starken Stamme werden, und halte sie vereint in deiner Hand!“ Ezechiel 37, 17.

**Nachbemerkung der Redaktion.**

Es wäre ungerecht, wenn wir dem zurückgetretenen Vorstände die Anerkennung und das Verdienst um unserer Vaterstadt versagen würden. Schon der Umstand, daß in jener Zeit, als Herr D. Ring das dornenvolle Amt übernahm, die Gemeindeverhältnisse nicht sehr geordnet waren, daß während seines Wirkens als Präses der isr. Gemeinde, unsere Vaterstadt von so manchen harten Schicksalsschlägen arg heimgesucht wurde, und daß er zu jeder Zeit bestrebt war, die Fahne hochzuhalten, die Ehre und das Ansehen zu wahren, sind allerdings solche Verdienste die nicht umgangen werden können. Wir freuen uns, daß alle ehrliche Juden unserer Vaterstadt, so wie wir denken, und dem Manne, der während der letzten acht Jahre mit ganzer Hingebung seiner Gemeinde diente, die gebührende Anerkennung protokollarisch zum Andenken für spätere Zeiten registrirten. Herr Dr. Ullmann ist in dieser sturmbewegten Zeit, der einzige Mann, der in unserer Vaterstadt berufen ist, diese dornenvolle Stelle zu übernehmen. Wahrlich zu beneiden ist der Herr Dr. Ull-

mann mit diesem Amte nicht, die Revenüen sind höchstens Verdächtigungen oder direkte Ausgaben, die ein solches Amt mit sich bringt, außerdem ist man verhalten öffentlich mit Muth und Besonnenheit für seine Glaubensgenossen einzustehen. Jedoch die Liebe zum Judenthum, jene hohe Tugend, die seine Familie auszeichnete, wird ihm sein Amt erleichtern helfen, und wie ein kühner Schiffer, wird er seinem Ziele zum Heile des Judenthums zusteuern und alle jene gefährvolle Klippen zu umgehen verstehen, die sonst das anvertraute Fahrzeug in die Brandung stürzen könnte!

K. Pollak.

**Steinamanger**, 8. Januar. (Orig.-Corr.) Am vergangenen Sonntag saßen mehrere Juden im „Hotel Sabaria“. An einem anderen Tische befanden sich sechs christliche Gäste, welche fort und fort das in ungarischer Sprache verbreitete Lied: „Wart' du Jud', du hündischer Jud', trinkst nunmehr kein Christenblut, Esther Solymosy ward gefunden schon, hündischer Jude erwarte nun deinen Lohn“ sangen. Die anwesenden Juden kehrten sich lange nicht an das Gejohle, aber endlich hat Einer Herrn Heinzmann, den Eigentümer des Hotels, er möge doch veranlassen, daß mit dem Gewieher aufgehört werde. Heinzmann suchte die Achseln. Durch das Gejohle schien den Anti-Semiten der Muth gewachsen zu sein, denn sie begaben sich in den Hof des Hotels und erwarteten dort die Juden, um sie durchzuprügeln. Da ihnen jedoch kein Semite in die Quere kam, stürzte der Hotelier in's Gastzimmer und rief einem der dort anwesenden Israeliten, Namens Heinrich Feigstock zu, der Gatte seiner Ziehtochter werde draußen im Hofe von den Anti-Semiten jämmerlich geprügelt. Feigstock lief erschreckt hinaus, bemerkte jedoch seinen Verwandten nirgends und war schon, in dem Glauben, Heinzmann habe blos einen schlechten Witz machen wollen, im Begriffe, sich zurückzuziehen, als die rohen Leute über ihn herfielen und ihn mit Stöcken so arg zurichteten, daß er mit einem gräßlich geschwollenen Auge und klaffenden Wunden am Haupte bewußtlos zusammenstürzte. Die Wütheriche hatten jedoch mit diesen nicht genug, denn Einer stürzte mit einer kleinen Hacke auf den leblos Daliegenden zu und versetzte ihm einen solchen Hieb, daß der Verwundete noch eine etwa sechs Zoll große, klaffende Wunde am Haupte erhielt. In Folge dieses Lärmes liefen viele Leute herbei, auch der Herr Bürgermeister kam mit dem edlen Herrn Heinzmann, allein weder der Herr Bürgermeister noch der Herr Heinzmann kümmerten sich im geringsten um den in seinem Blute Liegenden, und die Kaufbolde zogen ungehindert von dannen. Der solcherart jämmerlich Zugerichtete wurde mittlerweile von seiner Familie nach Hause gebracht; vielleicht gesundet er niemals, vielleicht erst nach Monaten, daß er aber irgend eine Satisfaction erhalten soll, daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden, daran wagt der Arme wohl kaum zu denken. Man läßt die Geschichte auf sich beruhen. Unsere Gerichtsbarkeit ist eben viel zu idyllisch, als daß sie sich mit so prosaischen Dingen befassen sollte. — Erwähnenswerth ist vielleicht noch das Vorgehen eines hiesigen jungen Arzten, Dr. Szöllösi. Dieser befand sich, zwanzig Schritte von dem tödlich Verwundeten entfernt, im Gasthause beim Mittagmahl. Er wurde gerufen, um die erste

Hilfe zu leisten, aber der Herr Doctor behauptete, sein Mittagmahl unmöglich unterbrechen zu können und — er unterbrach es auch nicht. Digi.

## Feuilleton.

### A magyarok istene.

Irta Petöfi Sándor. Héberre fordította **Bacher Simon**.

#### בטחו בו בכל עת.

שמו הלאה! החבאו אנשי קטני אמנה  
יפחידכם המגור עלי ימים יבואו;  
אל נורא אשר עשה הארץ מתוהו  
ינצרנו בו בטחו בלב ונפש נאמנה.

גם חי הוא לעולמים אל שומר עמנו  
כאב אוהב את בניו יתמכנו ורועותיו  
ממצוקות האויב ילחמנו ברכבותיו  
יפלטנו מעולם ימינו מניננו.

סופרת עמים שונים כרב אלפי השנים  
חיש קל כאבק חוצות וכשחק מאונים;  
עדי אוכד כלתנו מארצות החיים  
לולא החביאנו ידיו האתנים.

פתחו ספרי הקורות וגם קראו כמו  
חרותים יחד שמה מפלאות ימין עזרתו;  
בהיר כשמש בעת יצא מחפתו  
בכל מדרך כף רגל תמצאו עקבותמו.

שטף אלפי שנים עבר על ראשנו  
קמנו ונתעורר נצלנו ממצולה;  
ועתה בעת קרבנו לירכתי חוף הנאלה  
תהום מצוקות וחררות איכה יבלענו.

לחשוב מחשבות רשע כמו אלה חלילה!  
לא יעות אל משפט לא ילעג לנקיים,  
לא יהתל ילוד אשה כן בבני העניים,  
ואין יעשה זאת לנו אל נורא בעלילה.

הלא עם כבוד עון נלכד בשחיתותיו  
היה עמנו אך כבר נשא עמל עיניו,  
אל יסרו למשפט וכפלים מאדוניו  
בבוא עתו גם יקח משכרת צדקותיו.

לכן חיה תחיה בן תאבד לנצח  
עמי במעטה תהלה בתפארת עולמים;  
גיל יחגרו עמקך והריק הרמים  
שפעת ברכה ישאו כציון קדש עלי מצח.  
שמעון בכרך.

Verantwortlicher Redakteur: **S. Israelfohn**.